

**Sehr geehrte akute und ehemalige Hof-Mitbewohner,
sehr geehrte Freunde und Instatuten des Atelier Hofstift,**

jeder kennt das: eigentlich müsste man (den Job erledigen, den Brief fertig schreiben, die Mahnungen bezahlen, lernen mit dem Smartphone keinen Blödsinn anzustellen...), aber dann kommt da so ein unscheinbarer Winzling daher der erst einmal nach garnix aussieht, und korrumpiert so ziemlich alles, was dringend, wichtig, nicht aufgeschoben werden kann: ein Virus.

Das kann man nun sehen wie es einen überfällt: Viren verseuchen einem ja nicht nur die Schleimhäute, sondern auch den Computer, und manchmal gibt es sogar soziologische Phänomene, die sich verhalten wie Viren.

In Wirklichkeit aber sind Viren die wahren Herrscher über unsere Welt, ohne dass wir es gross merken. Viren bevölkern unsere Mail-Programme wie Bettmilben, sie verändern sich, mutieren, und hin und wieder verhalten sich auch Menschen in grösseren Massen wie eben solche Viren (und lösen „Trends“ aus, Revolutionen, oder Religionsgemeinschaften). Doch wie kann man sich vor Viren schützen, mag die Frage lauten, und dann liegt die Antwort vielleicht nahe, wenn man sich die Biologie anguckt: entweder durch extrem heftige Firewalls (die dann den halben Rechner lahmlegen), Antibiotika oder ein starkes Immunsystem, welches bewirkt, dass der Virus unter Umständen nicht ganz so heftig zuschlägt und der Mensch ihn überlebt.

Das Virus ist wie ein Alien. Aber kann man ein Immunsystem aufbauen gegen Aliens? Oder ist das in diesem Sinne nicht eigentlich ein Aufbau MIT dem Virus, da ein Immunsystem, dass ordentlich was zu tun bekommt, in der Regel schneller „immun“ wird gegen den Erreger? Nicht so ganz umsonst sagt ein Spichwort „was einen nicht umbringt, macht einen härter“ (im Sinne von Widerstandsfähig). Und nicht ganz zu Unrecht weiss man aus der Medizin, dass ein Gift in sehr geringen Dosen ein gutes Heilmittel sein kann. Schliesslich braut man Impfstoffe aus Bakterien und Viren, und das Antiserum für einen giftigen Schlangenbiss braut man aus: Schlangengift. Mit Wattebäuschchen, Gesetzesvorlagen, ordentlich Desinfektionsmittel oder einer Überdosis Rosamunde-Pilcher-TV wird man also vor allem eins nicht: gesund, wenn einen das Leben mal wieder so richtig im Griff hat, der Kühlschrank explodiert oder das Auto kalbt. „Immun“ ist man nicht durch eine Schutzbarriere, sondern eher durch ein Verarbeiten-Können des Erregers. Das macht Fieber und haut einen manchmal aus den Latschen, aber besser ein bisschen platt und überfordert als gar keine Mails mehr.

Ein Alien ist quasi ein fremdartiges Wesen aus einer anderen Galaxie, und entweder können wir glauben dass es uns aus unserem Desaster holt (Wunder bzw. „Deus Ex Machina“), oder aber einen Eroberungskrieg anzettelt. So zumindest die gängige Interpretation via Blockbuster. Alles andere dazwischen wäre auch irgendwie kompliziert weil komplex, dafür müsste man sich ja mit dem Alien selbst beschäftigen bzw. darauf angewiesen sein, dass auch das Alien sich mit einem selbst beschäftigen will. Unvoreingenommen. Und dann müsste man, wenn diese ganze Prozedur ein Gewinn sein soll, irgend etwas finden, wovon beide Seiten profitieren könnten. Das ist mit dem Virus einfacher: der strebt nur nach Vermehrung, reden hilft da

nicht sonderlich. Außer man hat sich mit dem Raumschiff Voyager im Delta-Quadranten verirrt, und rettet das Q-Kontinuum.

Mit einem Virus zu verhandeln macht also nicht viel Sinn, der bleibt stur. Dasselbe Spiel allerdings mit dem Immunsystem zu versuchen, kann durchaus funktionieren. Rosamenunde-Pilcher-Stelldicheins können einen zwar nicht heilen, aber sie können einem zumindest gewisse Pausen verschaffen, in denen man nicht so wirklich denken muss, die Decke über den Kopf ziehen kann, wenigstens für ein zwei Stunden in der Woche, denn hier ist ja alles Fiktion: vom Wetter auf den Britischen Inseln bis zu den sozialen Konstellationen, die einem zeigen, wie die Welt sein würde, wenn sie nur ansatzweise gerecht wäre.

Und der Witz an der ganzen Sache ist dann, dass wenn einem das Immunsystem plötzlich wieder funktioniert, man den Ansatz eines Planes hat wie das alles morgen weitergehen soll und darüber vergessen, was uns eigentlich fehlt.

Nicht der Virus von draußen ist das Problem, sondern das, was in uns selbst dafür sorgt, dass wir damit nicht so recht fertig werden.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen etwas verspätet einen inspirierenden Herbst ohne grosse Zwischenfälle und ein paar Stunden Pause mit der Decke über dem Kopf, in die man sich so richtig einkuscheln kann. Trotz Virenzirkus.

*liebe Grüsse vom Zeichentisch,
R.A.Truchsess*